

POLYGLOTT

STEFAN GÖDDE

NICE TO MEET YOU, JERUSALEM

Auf Entdeckungstour ins Herz der Stadt





- 4 Eine Stadt wie keine andere
- 6 MEIN JERUSALEM
- 8 KAPITEL 1
ÖSTERREICHISCHES HOSPIZ
Muezzin und Sachertorte
TIPPS: Übernachten in Jerusalem
- 24 KAPITEL 2
NACHTS IN DER GRABESKIRCHE
Der geheime Gesang der Mönche
TIPPS: Überirdisches – religiöse Feiern und Prozessionen
- 38 KAPITEL 3
RESTAURANT EUCALYPTUS
Biblisches Essen und die Köche des Friedens
TIPPS: Für das leibliche Wohl
- 50 KAPITEL 4
AM SARG VON ALICE VON BATTENBERG
Die Schwiegermutter der Queen
TIPPS: Ausblicke/Panoramen
- 58 KAPITEL 5
HISKIJA-TUNNEL
Ein Gang durch die Geschichte
TIPPS: Unterirdisches – Ausflüge in den Untergrund
- 72 KAPITEL 6
SHABBAT-DINNER
Im Haus eines orthodoxen Rabbis
TIPPS: Überirdisches aus jüdischer Perspektive
- 88 KAPITEL 7
RAZZOUK TATTOO
Das älteste Tattoo der Welt
TIPPS: Noch mehr echte Handarbeit aus dem Heiligen Land
- 102 KAPITEL 8
DORMITIO-ABTEI
Ich trage Deinen Namen in die Heilige Nacht
TIPPS: Dreimal Weihnachten feiern
- 114 KAPITEL 9
GEBURTSKIRCHE BETHLEHEM
Grausiges in der verborgenen Kapelle
TIPPS: Ausflüge ins Land
- 126 KAPITEL 10
MAHANE-YEHUDA-MARKT
Street-Art, DJs und junges Gemüse
TIPPS: Cafés und Bars
- 138 KAPITEL 11
ELIA PHOTO-SERVICE
Durch die Augen meines Vaters
TIPPS: Lohnende Souvenirs
- 148 WISSENSWERTES
- 150 Das lohnt sich außerdem
- 152 Infos von A–Z
- 156 Register
- 158 Mini-Dolmetscher Hebräisch
- 159 Danksagung & Impressum
- 160 Spendenaktion

PREIS-SYMBOLS

	Hotel (DZ)	Restaurant (Hauptgericht + Getränk)
€	bis 90 €	bis 20 €
€€	90–200 €	20–40 €
€€€	über 200 €	über 40 €

Auf dem Weg zu ihren heiligen Stätten in der Altstadt passieren die Menschen seit Jahrhunderten die mächtige Stadtmauer

EINE STADT WIE KEINE ANDERE

Kennen Sie dieses Gefühl? Dass tief in Ihnen etwas ins Schwingen gerät, wenn Sie den Boden eines bestimmten Landes betreten? Es ist wie Heimkommen, obwohl man in der Fremde ist. Immer wenn ich in Israel lande und das bunte Wirrwarr der Sprachen höre, wenn ich faszinierenden Menschen begegne, die den unterschiedlichsten Ethnien und Religionen angehören, und von ihnen mit großer Herzlichkeit empfangen werde, dann geht es mir so. Besonders deutlich spüre ich dieses Gefühl in Jerusalem – meinem Sehnsuchtsort, der das pulsierende Herz von drei Weltreligionen ist und ein Mikrokosmos, in dem sich Traditionen und Kulturen auf engstem Raum verdichten.

In den letzten 20 Jahren bin ich regelmäßig in die Heilige Stadt gereist, manchmal mehrmals im Jahr. »Warum bist du eigentlich so häufig in Jerusalem?«, werde ich oft gefragt. »Bist du Jude?« Nein, ich bin gläubiger Katholik. Aber als Jugendlicher habe ich in den USA in einem jüdischen Ferienlager als Kinderbetreuer gearbeitet. Dort habe ich viele Menschen aus Israel kennengelernt, Freunde gefunden und meine Begeisterung für das Land – insbesondere für Jerusalem – entdeckt.

Obwohl Sie in diesem Buch auch die berühmten Sehenswürdigkeiten Jerusalems finden, ist dies kein klassischer Reiseführer mit Anspruch auf Vollständig-

I love Jerusalem – diese Botschaft heißt Besucher vor der Stadtmauer willkommen



keit – sondern etwas sehr Persönliches. Ich stelle Ihnen meine Lieblingsorte vor und zeige Ihnen, wo das einzigartige Lebensgefühl dieser Stadt besonders intensiv in der Luft liegt. Oftmals zeigen diese Orte unerwartete Seiten von Jerusalem oder machen die Kontraste spürbar, die die Stadt prägen.

Sie können Sachertorte essen, während der Muezzin vom Minarett ruft – oder sich das älteste Tattoo der Welt stechen lassen. Wie wäre es mit einer Wanderung durch einen 2700 Jahre alten, stockfinsternen Tunnel? Oder haben Sie eher Lust auf einen Gemüsemarkt, der sich abends in eine hippe DJ-Zone verwandelt?

Vor allem lernt man Jerusalem aber über die Menschen kennen, die dort leben. Viele von ihnen haben spannende Geschichten zu erzählen und bringen ihre ganz eigenen Perspektiven auf die Stadt mit. Mit wem es sich besonders lohnt, ins Gespräch zu kommen, verrate ich Ihnen ebenfalls in diesem Buch.

Machen Sie sich mit mir auf die Reise, und Sie werden sehen, dass Jerusalem unglaublich viel zu bieten hat – Traditionelles, Religiöses, Skurriles, eine sensationelle Küche, versteckte Schätze und eine unerwartet coole Subkultur.

Bevor es losgeht mitten hinein ins Herz der Stadt, möchte ich Sie aber noch auf eine Aktion hinweisen, die mir sehr wichtig ist: In Kapitel 8 wird Ihnen Bruder Natanael begegnen, ein Mönch der Jerusalemer Dormitio-Abtei. Gemeinsam mit seinen Mitbrüdern sammelt er Spenden für karitative Projekte in Jerusalem und Bethlehem, die sowohl Christen als auch Angehörigen anderer Religionen zugutekommen. Und in ebenjenen Spendentopf fließen auch meine Anteile an den Verkaufserlösen dieses Buches.

Aber nun genug der Vorrede. Lassen Sie uns unsere gemeinsame, unvergessliche Reise nach Jerusalem beginnen.

Ihr *Stefan Jovan*



Frische Falafel im Muslimischen Viertel, angepriesen in neun verschiedenen Sprachen

Bereit für das Shabbat-Dinner:
Rabbi Josh Weisberg mit zwei seiner
acht Kinder





SHABBAT-DINNER

*Shabbat of a lifetime -
zu Tisch bei einer
jüdischen Familie
mit Menschen aus
aller Welt*

IM HAUS EINES ORTHODOXEN RABBIS

Heute am Shabbat ist alles anders in Jerusalem. Von außen betrachtet, fällt die Stadt in einen tiefen Schlaf, taucht ab, igelt sich ein. Vom Sonnenuntergang am Freitagabend – wenn die ersten drei Sterne am Himmel zu sehen sind – bis zum Sonnenuntergang am Samstagabend ist die Stadt eine völlig andere.

Geschäfte sind geschlossen, Restaurants haben die Stühle hochgestellt, die meisten Busse fahren nicht. Denn der Samstag ist der Ruhetag im Judentum. Was den Christen der geheiligte Sonntag, das ist für die Juden der Sabbat. Oder Shabbat, wie er hier vor Ort genannt wird, mit Betonung auf der zweiten Silbe: Scha-BATT. Dieses Wort hört man sehr häufig, meist in Verbindung mit Shalom, Friede. Shabbat Shalom: Der Friede des heiligen Ruhetages sei mit Dir.

Das Shabbat-Dinner ist ein ganz besonderes Erlebnis für mich, das ich aber erst am nächsten Tag aufschreiben kann.

Dieser Ruhetag ist für die Juden so unglaublich ruhig, dass fast alles, was den gewohnten Alltag ausmacht, untersagt ist. Arbeiten: streng verboten, Kaffeemaschine anstellen: ein No-Go, Lichtschalter betätigen: undenkbar, Bilder machen ... Sie ahnen es bereits: auch streng verboten. Deshalb wird es auch keine Fotos von unserer heutigen Begegnung in der Heiligen Stadt geben. Und trotzdem werden Sie einen ganz besonderen Abend miterleben. Ein Abendessen, das ich – soviel steht fest – niemals vergessen werde. Und das Beste daran: Sie selbst können auch einmal daran teilnehmen, an einem traditionellen Shabbat-Dinner in einer jüdischen Familie, zum Beispiel mit Rabbi Josh Weisberg, seiner Frau Jenny und ihren acht Kindern.

Zunächst ein paar Vorbemerkungen zu diesem Kapitel: Wenn am Shabbat Autos und Handys verboten sind, genauso wie Computer und Fotoapparate, dann gilt das natürlich auch für Diktiergeräte. Moderne Technik aktiv zu verwenden ist tabu. Aber selbst sich mit dem Bleistift Notizen zu machen ist untersagt. Deshalb treffe ich meinen Gastgeber Josh tags darauf wieder, am Samstagabend – wenn der Shabbat zu Ende ist – in einem Café in der Jerusalemer Neustadt, um noch einmal in Ruhe zu sprechen.

Dieses Kapitel ist also eine Zusammenschau von zwei Abenden, die beide ihren ganz eigenen Reiz haben. Der Abend des Shabbat-Dinners wird Ihnen

zeigen, wie eine uralte jüdische Tradition überlebt hat, ohne sich maßgeblich zu ändern. Mit Ritualen, Gesängen und Gebeten, die den gleichen Wortlaut seit Jahrtausenden beibehalten haben – und die an jedem Freitagabend an jüdischen Shabbat-Tischen auf der ganzen Welt gesungen und gebetet werden.

Am Abend darauf lernen Sie Josh Weisberg, meinen Gastgeber, noch ein bisschen besser kennen. Einen Rabbi, der gar nicht so aussieht, wie man sich einen Rabbi vorstellt. Er wird mir spannende Dinge über den jüdischen Glauben erzählen, mir die Rituale erklären und mich verstehen lassen, wie die Ruhe des Shabbats sein Leben bereichert. Und das, obwohl Josh eine extrem unerwartete Lebensgeschichte hat: Er kam nämlich nicht als Jude zur Welt, sondern als Sohn einer deutschen Katholikin. Doch dazu später mehr.

LIEBER ZU FRÜH AM TREFFPUNKT SEIN!

Es ist Freitagabend, und ich stehe an der Kiryat-Moshe-Straße, Ecke Herzl-Straße, in der Jerusalemer Neustadt. Vereinbarung war 19 Uhr, doch ich bin sehr viel früher da, denn so viel habe ich über den Shabbat bereits gelernt: Wenn die Sonne am Freitagabend untergegangen ist, dann ist alles zu spät. Dann kann man niemanden mehr per Handy erreichen, nicht kurz eine WhatsApp schreiben, wo genau nochmal der Treffpunkt war. Nein, alles muss vorher haargenau geklärt und abgesprochen sein. Der Shabbat ist den Juden heilig.

Und ein Höhepunkt dieses geheiligten Ruhetages ist das Shabbat-Abendessen, bei dem sich die gesamte Familie am Tisch versammelt, oft zusammen mit Freunden, meist Juden. Doch es gibt eine Möglichkeit, auch als nichtjüdischer Gast an einem Shabbat-Dinner teilzunehmen. Sie lautet: *Shabbat of a lifetime*.



The day after Shabbat: gute Stimmung beim Gespräch über Gott und die Welt

Eine Organisation, die interessierte Menschen in Jerusalem einlädt, zusammen mit einer einheimischen Familie einen traditionellen Abend zu verbringen, um die Rituale und Gebete kennenzulernen. Was für eine unglaublich spannende Möglichkeit, dachte ich mir, als ich zum ersten Mal davon hörte, ohne eine leise Ahnung davon zu haben, was mich an diesem Abend erwarten würde.

Kurz vor 19 Uhr kommt ein lässiger Typ mittleren Alters die Straße runter, rechts und links jeweils ein kleines Kind an der Hand.

IM GESPRÄCH MIT RABBI JOSH WEISBERG

»Hey, Du musst Stefan sein«, begrüßt mich der Mann in gutem Deutsch. »Ich bin Josh und das sind Yaakov und Yonatan. Lass uns noch kurz auf die Gruppe warten, es kommen noch 20 Studenten aus Amerika. Wir haben gerne viele Menschen zu Gast.«

Nicht schlecht, das wird ein volles Haus. Wie kommt es dazu, dass Ihr so viele Leute als Shabbat-Gäste habt? Wie lange macht Ihr das schon?

Meine Frau und ich haben uns bei einem Shabbat-Dinner hier in Jerusalem kennengelernt. Und als wir dann heirateten, haben wir uns gesagt: Wir machen das auch. Wir laden fremde Menschen ein und bringen sie zusammen. Am Anfang waren es noch kleine Gruppen, dann immer größere. So ungefähr 30 Leute an jedem Freitagabend. Nach dem Gebet in der Synagoge habe ich zu den Leuten einfach gesagt: Hey, wer noch keinen Platz gefunden hat für heute Abend, ist herzlich eingeladen. Wir haben immer viel gesungen. Das war eine tolle Energie am Tisch.

Das klingt nach viel Spaß, aber auch nach viel Arbeit.

Ja, wir haben immer für die 30 Leute gekocht. Später hatten wir dann auch Studenten und Reisende zu Gast. Wer auch immer in unser Haus kommen wollte, war eingeladen. Auf unserem Anrufbeantworter hatten wir einen Ansagetext: Wenn Du anrufst, um einen Platz für das Shabbat-Dinner zu reservieren, hinterlasse einfach Deinen Namen und mit wie vielen Leuten Ihr kommen wollt. Wir wussten nicht, wer sie waren. Und wenn wir die Zahl 30 erreicht hatten, dann haben wir die Nachricht auf dem Anrufbeantworter einfach geändert: Vielen Dank für Deinen Anruf. Aber wir sind heute Abend leider schon voll. Das haben wir jahrelang so gehalten, das hat Spaß gemacht. Man lernt so viele verschiedene Leute kennen.

Ich habe meinen Platz für Euer Shabbat-Dinner über die Organisation *Shabbat of a lifetime* bekommen.

Ja, die wurde von einer meiner Studentinnen und ihrem Ehemann ins Leben gerufen. Sie sind damals nach Indien gegangen, um für eine jüdische Organisation zu arbeiten. Und als sie nach Israel zurückkamen, haben sie *Shabbat of a lifetime* gegründet. Normalerweise ist es für Gruppen gedacht, die sich gemeinsam anmelden. Aber auch individuelle Reisende sind willkommen.

Warum macht Ihr das immer noch, Du und Deine Frau? Ich meine, 30 Leute, das sind schon ziemlich viele Menschen an Eurem Tisch.

Wir mögen es wirklich sehr. Und wir würden es nicht mehr machen, wenn eines unserer Kinder dagegen wäre. Zugegeben, sie möchten nicht, dass wir jede Woche eine so große Gruppe haben. Aber sie lieben es, weil sie viel dabei lernen. Die Welt ist so ein großer Ort mit tiefgründigen und interessanten Menschen.

AM TISCH MIT ZEHN WEISBERGS UND 20 AMERIKANERN

In diesem Moment gesellt sich die Gruppe zu uns: fröhliche junge Leute aus Amerika – alle Christen, Marketingstudenten von der Lee University in Cleveland, Ohio. Und so gehen wir zusammen zum Shabbat-Dinner in Josh und Jenny Weisbergs Haus. Josh ist gebürtiger Kanadier und ein modern-orthodoxer Rabbi. Was das genau bedeutet, wird er mir später noch erklären. Er unterrichtet an der Nishmat, einer führenden Torah-Schule, an der vor allem Frauen studieren.

Jenny, seine Frau, ist Amerikanerin und betreibt den sehr erfolgreichen Blog jewishmom.com. Zusammen mit ihren insgesamt acht Kindern, fünf Mädchen und drei Jungs im Alter zwischen zwei und einundzwanzig, leben sie unter diesem Dach. Ein schönes Haus, aber keineswegs ein Palast – wenn 30 Leute am Tisch im Wohnzimmer sitzen, wird es schon recht kuschelig. Der Raum besticht vor allem durch seine beeindruckenden Regale mit alten Büchern.

Die Kleinen stellen sich einzeln vor, erstaunlich selbstbewusst vor so vielen Fremden; sie sind es offensichtlich schon gewohnt. Und so sitzen wir da, Schulter an Schulter, die zehn Weisbergs, 20 junge Amerikaner und ich – gemeinsam am Shabbat-Tisch.

*Josh und Jenny ist
es wichtig, dass sich
ihre acht Kinder
unter die Gäste mischen.*

JOSH ERÖFFNET DEN ABEND

Herzlich willkommen Euch allen. Meine Frau Jenny hat eben schon Kerzen angezündet, bevor der Shabbat begonnen hat, bevor die Sonne untergegangen ist. Danach wäre das nicht mehr möglich. Das hier auf dem Tisch sind zwei Challot, zwei Shabbat-Brote. Und nicht zu vergessen: der Wein. Nehmt Euch mal bitte diese Lieberbücher. Gleich singen wir »Shalom Aleichem«, der Friede sei mit Dir. In dem Lied geht es um Engel. Um die zwei Engel, die uns von der Synagoge nach Hause begleitet haben. Danach singen wir das Lied »Eyshet Chayil«, das aus dem letzten Buch

»AUTHENTISCH UND MITTENDRIN!
STEFAN GÖDDE ZEIGT, WIE MAN TIEF EINTAUCHT
IN DAS LEBENSGEFÜHL VON JERUSALEM.«

Susanne Glass, Israel-Korrespondentin der ARD



*Mit Galileo-Moderator und Jerusalem-Kenner
Stefan Gödde Lieblingsorte entdecken*

*Ein Shabbat-Dinner mit einem Rabbi und seiner Familie,
ein nächtlicher Ausflug in die Grabeskirche oder sich das älteste
Tattoo der Welt stechen lassen – Stefan Gödde nimmt Sie mit
ins Herz dieser einzigartigen Stadt und verrät, wie man sie auf
ungewöhnliche Weise erleben kann.*

Stefan Gödde spendet seinen Anteil an den Verkaufserlösen dieses Buches zugunsten karitativer Projekte an die Dormitio-Abtei in Jerusalem.

